

TERMIN-
KALENDER

Weitere Termine für ganz OWL
unter www.erwin-event.de

Espelkamp

◆ Ausstellungen ◆

One more time – Jukeboxen aus fünf Jahrzehnten, Di bis Fr 10.00 bis 17.00, Sa, So und Feiertage 11.00 bis 18.00, Mo geschlossen, Automatenmuseum Gauselmann, Schlossallee 1, Tel. (05743) 9 31 82 22.

◆ Bäder ◆

Atoll, Bad und Sauna Sa und So 10.00 bis 22.00, Trakehner Str. 9, Tel. (05772) 97 98 40.

◆ Führungen ◆

Einblicke in historische Technik, Sa 15.00, Deutsches Automatenmuseum Gauselmann, Gestrigen, Schlossallee 1, Tel. (05743) 9 31 82 22.

◆ Gesundheit ◆

Infotelefon Pflege, 0571 / 807 22 807, Sa 9.00 bis 15.00, So 9.00 bis 15.00.

◆ Museen ◆

Teppich-Museum Tönsmann, Sa 9.00 bis 14.00.

◆ Musik ◆

Brauhaus-Nacht mit Peter Behrens, Sa 20.30, Brauhaus Espelkamp, Industriegebiet Nord, Tel. (05772) 93 93 93.

Junge Philharmonie Köln, So 18.00, Neues Theater, Trakehner Str. 1, Tel. (05772) 44 24.

◆ Vereine ◆

Kneipp-Verein: Wassergymnastik, Sa 10.00 bis 10.45, Atoll, Trakehner Str. 9; Nordic Walking, Sa 14.00 bis 15.15, Parkplatz Auesee.

Garten- und Heimatfreunde, Jahreshauptversammlung, Sa 19.00, Gasthaus Albersmeyer, Frotheim, Tel. (05743) 40 90.

Sport-Club Isenstedt, Blau-Weiße-Nacht, Sa 20.00, Kaiser Dorfkrog, Neue Schulstr. 10, Isenstedt, Tel. (05743) 1479.

Feuerwehr Espelkamp, Jahreshauptversammlung, So 9.30, Bürgerhaus, Wilhelm-Kern-Platz 14.

◆ Sonstiges ◆

Spielenachmittag, Sa 15.00 bis 18.00, Schneiders am Brunnen, Breslauer Str. 27, Tel. (05772) 9 36 91 01.

Freie Evangelische Bibelgemeinde, (FEBG), Tag der offenen Tür, Sa 15.00 bis 18.00, Gemeindehaus an der General-Bishop-Straße 52.

◆ Bürgerservice ◆

Bürgerbüro im Rathaus, Sa geschlossen.

◆ Apotheken ◆

Apotheken-Notdienst, Sa, So, Tel. (0800) 00 22 8 33 oder www.akwl.de.

Ostland-Apotheke, So 9.00 bis 9.00, Ostlandstr. 12, Tel. (05772) 67 80.

◆ Ärzte ◆

Ärztlicher Notdienst, Sa, So, bundesweit Tel. 116 117.

◆ Kinderarzt ◆

Kinder- und Jugendärztlicher Notdienst, Sa, So, Sa 8.00 bis 8.00, So 8.00 bis 7.00, wird von den niedergel. Kinder- und Jugendärzten im ELKI (Eltern-Kind-Zentrum) im Johannes-Wesling-Klinikum Minden ausgeführt, zentrale Rufnummer (05 71) 11 61 17.

◆ Sonstige Notdienste ◆

Gift-Notruf, Sa, So, Tel. (0228) 1 92 40.

Von der Kirchenbaracke zur Michaelskirche

Espelkamp Gestern & Heute (21): Erste Kirche wurde am 23. September 1956 von Präses Ernst Wilm eingeweiht. Gemeinschaftssinn der Kolonisten war prägend

VON MANFRED STEINMANN

■ **Espelkamp.** Das ehemalige Barackenlager westlich der „Muna“, für das nach Kriegsende der Name „Kolonie“ geprägt wurde, war die erste Keimzelle in der Entwicklung Espelkamps. Während das eigentliche Muna-Gelände in Teilen erst 1947 dem Evangelischen Hilfswerk für karitative Zwecke zur Verfügung gestellt wurde, konnte das Kreisquartieramt Lübbecke bereits im Juni 1945 die ersten Vertriebenen und Flüchtlinge in die Baracken einweisen. Das Barackenlager lag außerhalb der Muna und war daher weder in die Beschlagnahme durch die Besatzungsmacht noch in die Pläne und Verhandlungen des Evangelischen Hilfswerkes einbezogen. Zu dieser Zeit waren noch vorhanden: Zwölf Doppelwohnbaracken, acht Einzelbaracken, vier Waschbaracken und acht Abortbaracken, ein massives Wirtschaftsgebäude (bis 1945 als Küche, Kantine und Wirtschaftsräume genutzt) sowie ein kleines zweigeschossiges Steinhaus (bis 1945 Schießstand und Wohnraum für den Lagerleiter).

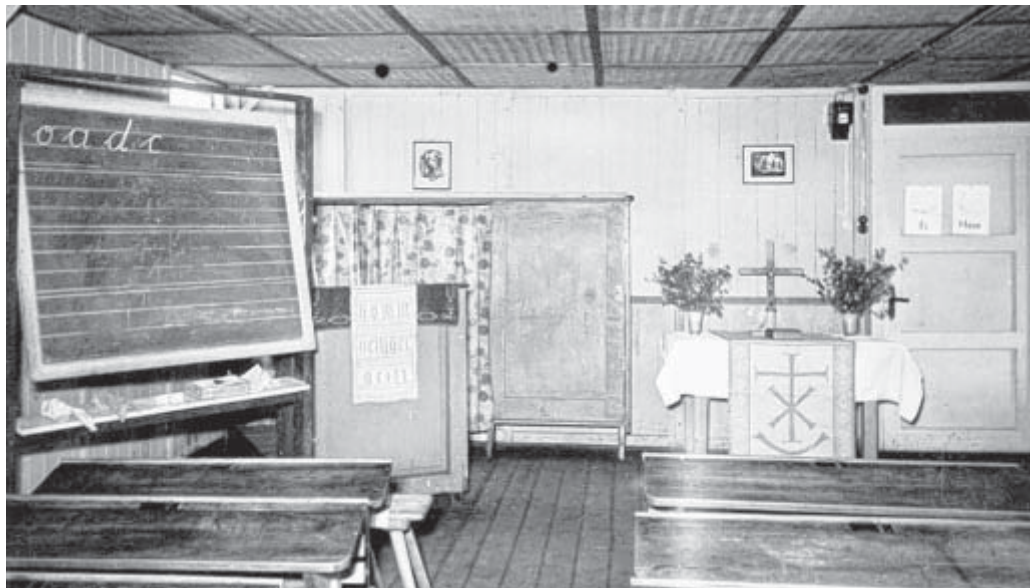
Nach den Aufzeichnungen der Lagerleitung und besonders des langjährigen Lagerleiters Herbert Wenzel wohnten am 1. Januar 1946 in der Kolonie in 92 Haushalten 396 Personen und am 1. Januar 1948 in 134 Haushalten 607 Personen.

Bei diesen ersten Flüchtlingen in den armseligen Baracken sind die Anfänge des schulischen und kirchlichen Lebens zu suchen. Im Oktober 1946 wurde in einem Raum der Baracke 12 eine einklassige Volksschule eingerichtet; dieser Raum wurde auch als Kirchraum genutzt und wurde zum Mittelpunkt des gesamten kirchlichen Lebens in der Kolonie.

Ein Tisch diente als Altar, Stühle und Bänke gab es nicht, jeder brachte seinen Schemel mit

Hier fanden sonntags Gottesdienste statt, bald auch Kindergottesdienste, Konfirmandenunterricht und Bibelstunden. Ein Tisch diente als Altar, Stühle und Bänke gab es nicht, jeder brachte seinen Schemel mit, wollte man nicht auf den unbequemen Schulbänken sitzen. Ein Musikinstrument gab es ebenfalls nicht, also sang man ohne Begleitung.

In den Anfangsjahren wur-



Hier begann das kirchliche Leben 1946: Der erste Gottesdienstraum in der Schul-Baracke 12 der Kolonie.

FOTOS: SAMMLUNG MANFRED STEINMANN.



Die neue Michaelskirche 1956 am Tannenberglplatz: Der Turm ist noch ohne Glocke. Ein Jahr später, am 22. Dezember 1957 (4. Advent), wurde die Glocke durch den Gemeindepfarrer Pastor Plantiko geweiht.



Freudentag für die „Kolonisten“: Am 23.9.1956 wurde die neue Michaelskirche geweiht. Das Presbyterium zieht mit den Abendmahls-Geräten von der Baracke zur neuen Kirche. In der ersten Reihe (v. l.): Pastor Plantiko, Präses Wilm, Superintendent Leutiger, zweite Reihe: Pastor Wilde.

den die Kolonisten geistlich betreut von den Pastoren Kurt Fiedrich (1945/46) aus Levern, von Gerhard Wilde, der seit 1946 mit seiner Familie in einer Baracke der Kolonie lebte, von Pastor Ernst Baumann 1947 und seit 1948 von Heinrich Grothaus aus Oberbauerschaft.

Seit Pfingsten 1948 konnte neben der Schul- bzw. Kirchenbaracke in der Kolonie auch im Munagelände der ehemalige Feierraum im Wohlfahrtsgebäude (später Martinshaus) als Gottesdienstraum genutzt werden. Dank großzügiger Spenden aus Schweden wurde dieser Raum zu einer würdigen gottesdienstlichen Stätte umgewandelt und am 27. Juli 1952 als Martinskirche eingeweiht. Gleichzeitig wurde die „Evan-

gelische Kirchengemeinde Espelkamp-Mittwald“ (seit 1963: „Evangelische Martins-Kirchengemeinde Espelkamp“) gegründet. Diese wurde zunächst in zwei Seelsorgebezirke eingeteilt. Es ist vor allen Dingen den beiden Pastoren Gerhard Wilde und Gerhard Plantiko zu verdanken, dass eine getrennte Entwicklung der beiden Schwerpunkte Kolonie und ehemaliges Muna-Gebiet verhindert wurde. Da nach der Gründung der Aufbaugemeinschaft 1949 im Munagelände der Wohnungsbau begann, wurde auch unter den Kolonisten der Wunsch immer größer, in der Nähe der Kolonie zu siedeln, wo sie die ersten schweren Jahre gemeinsam erlebt hatten. Diesem Wunsch wurde von der Bezirksplanungsbehörde zu-

nächst nicht entsprochen. Siedlungswillige wurden auf die Muna verwiesen. Erst nach schwierigen Auseinandersetzungen, in denen sich der stark ausgeprägte Gemeinschaftsgeist der Kolonisten bewährte, wurde es möglich – besonders durch die Fürsprache des Regierungspräsidenten Heinrich Drake – dass die ersten Siedlungshäuser errichtet werden durften. Über das Barackenersatzprogramm entstanden immer mehr Einzelhäuser und Wohnblöcke. Die letzte Baracke wurde 1957 abgerissen.

Als Dank gaben die Siedler ihrer neuen Siedlung in einem kleinen Festakt am 22. November 1952 den Namen „Heinrich-Drake-Siedlung“. Heute erinnert nur noch der Name „Koloniestraße“ an das ehemalige Barackenlager „Kolonie“.

Durch das Wohnungsbauprogramm nahm die Einwohnerzahl in der Siedlung stetig zu und der Kirchenraum in der Baracke 12 wurde zu klein. Eine neue Kirche, sie wurde zunächst „Kapelle“ genannt, wurde geplant und schließlich nach einem Entwurf des Architekten Bert Gielen von der Aufbaugemeinschaft am Tannenberglplatz gebaut, der damit seine Mittelpunktfunktion verstärkte.

Den finanziellen Grundstock für den Kirchenneubau stifteten das Evangelische Hilfswerk der Schweiz und die Evangelische Landeskirche von Westfalen. Auch die tätige Mithilfe der Gemeindeglieder beim Bau „ihrer“ Kirche trug zum Gelingen des großen Werkes bei. Am 23. September 1956 wurde die neue Kirche von Präses Wilm eingeweiht. Auf Vorschlag von Pastor Wilde wurde sie „Michaelskirche“ genannt im Gedenken an den Schutzheiligen der Deutschen „Michael“. Die Predigerstelle wurde Erich Schulte übertragen, der dort bis 1964 als Pastor seinen Dienst tat.

Die drei Kernbegriffe, „Glaube“, „Hoffnung“ und „Liebe“, bilden ein Gerüst, das unser Leben stützen kann. Der „Glaube“ ist die Grundlage, um ihn bitten wir, er ist ja nicht verfügbar und bestellbar. Selbst ‚gestandene‘ Gestalten aus den Geschichten des Neuen Testaments führen uns vor Augen, dass er den Menschen immer wieder abhanden kommt. Petrus zweifelt und droht im See Genezareth unterzugehen; der Jünger Thomas muss ganz ‚handfest‘ davon überzeugt werden, dass Jesus Christus nicht im Grab geblieben, sondern auferstanden ist.

Prädikantin Jutta Hovemeyer

Steffen Bäcker
Bad Holzhausen

Leserbriefe geben ausschließlich die Meinung des Verfassers wieder. Die Redaktion behält sich sinnwahrende Kürzungen vor. Fassen Sie sich bitte kurz. Anonyme Zuschriften werden nicht berücksichtigt.

MAL SO GESEHEN

Probleme an der Breslauer Straße

Gegensteuern

VON KARSTEN SCHULZ



Viele hatten es bereits geahnt, einige orakelten bereits beim Einzug des Combi, das sich dieser nicht lange halten werde. Zu groß ist das Angebot an Verbrauchermärkten für eine doch relativ kleine Stadt wie Espelkamp. Allein mit den zwei Riesen an der Peripherie der City ist eine Stadt in dieser Größenordnung doch schon gut bedient. Hinzu kommen noch die Discounter, ein Edeka-Markt in der Kolonie, ein weiterer Lebensmittelmarkt an der Breslauer und Märkte speziell für die russlanddeutsche Bevölkerung. Auch bei Schuhen ist das Angebot mehr als ausreichend. Dies gilt auch für Bäckereien, Backshops und ähnliche Einrichtungen. Der Combi-Markt als größter Ankermieter im neuen Einkaufszentrum im Osten der Breslauer Straße ist sicherlich ein wichtiger Frequenzbringer. Dennoch scheinen die Kundenzahlen wohl nicht ausreichend gewesen zu sein, trotz guter Ausstattung und vollem Sortiment. Die zusätzliche Konkurrenz hatte der Edeka-Konzern mit seiner Marktkauf-Filiale gerne aufgenommen. Dort wurden in den vergangenen Jahren Millionen investiert. Die Mall wurde komplett umgestaltet, es gab eine neue Fassade, der Kassenbereich wurde umgestaltet und er-



neuert, ein umfangreicher Frischfleisch- und Wurstbereich eingeführt und erweitert, neue Warengruppen kamen hinzu.

Außerdem ist der Markt mit seinem Marktleiter fest integriert im Stadtmarketing und der gesamtstädtischen Entwicklung, an der er sich aktiv beteiligt. Das wird vom Kunden honoriert.

Dennoch dürfen die jetzt hinzukommenden neuen massiven Leerstände nicht einfach hingenommen werden. Denn es gibt Marktlücken, wie beispielsweise im Textilbereich. Bekleidungshäuser wie Kleine oder Bessmann mit Sitz in Marienfeld im Kreis Gütersloh haben immer schon mal mit Espelkamp geliebäugelt. Möglicherweise sollte man hier einmal von städtischer Seite mal wieder höflich anklopfen. Inzwischen hat sich ja in Espelkamp die Situation verändert – andere Personen haben das Sagen und die Parkplatzproblematik besteht auch nicht mehr. Ein solcher Frequenzbringer am Entree zur Neuen Mitte könnte wirklich alles wieder beleben und sogar Strahlkraft auf die übrige Breslauer Straße haben, die zudem stark unter dem zunehmenden Internet-Handel leidet.

karsten.schulz@nw.de

WORTE DER BESINNUNG

Ein Gerüst kann das Leben stützen

Nun aber bleiben Glaube, Hoffnung, Liebe, diese drei; aber die Liebe ist die größte unter ihnen.“ (1. Kor. 13, 13)



Jutta Hovemeyer

Dieser Schlussvers aus dem für den kommenden Sonntag vorgeschlagenen Predigttext gehört sicher zu den bekanntesten Bibelversen des Neuen Testaments. Der Apostel Paulus schreibt ihn seiner Gemeinde in Korinth. Er wendet sich der Gemeinde, die in schwierigen Zeiten lebt und untereinander zerstritten ist, tröstend und stützend zu.

Für viele unter uns ist dieser Vers – als Tauf-, Konfirmations- oder Trauspruch – auch Orientierungsvers geworden.

Die drei Kernbegriffe, „Glaube“, „Hoffnung“ und „Liebe“, bilden ein Gerüst, das unser Leben stützen kann. Der „Glaube“ ist die Grundlage, um ihn bitten wir, er ist ja nicht verfügbar und bestellbar. Selbst ‚gestandene‘ Gestalten aus den Geschichten des Neuen Testaments führen uns vor Augen, dass er den Menschen immer wieder abhanden kommt. Petrus zweifelt und droht im See Genezareth unterzugehen; der Jünger Thomas muss ganz ‚handfest‘ davon überzeugt werden, dass Jesus Christus nicht im Grab geblieben, sondern auferstanden ist.

Und ohne „Hoffnung“ können wir – auch auf der Grundlage des Glaubens – nicht leben. Sie eröffnet uns ein Fenster in die Zukunft, weil wir in ihr vor Augen haben, was unser Ziel ist, auf das wir zugehen.

Die dritte Größe, die „Liebe“ stellt Paulus aber über die beiden: Liebe überbietet Glaube und Hoffnung.

Die Liebe zeichnet etwas aus, das über meinen Horizont, über meine Person hinausgeht. Sie braucht ein Gegenüber, sie braucht die Verbindung zwischen zweien, die sich einander zuwenden.

Das ist der Trost, das ist der allumfassende Halt, den Paulus seiner Gemeinde verheißt. Gottes Liebe umfasst sie ganz, sie überbietet allen Zweifel, sie erfüllt alle Hoffnung.

Wenn wir uns als Mitmenschen in Liebe zuwenden, dann geben wir einander Halt. Wir sagen ja zu unserem Gegenüber und spiegeln so Gottes Liebe zu uns wider. Hören wir das noch mit, wenn uns dieser Vers zugesprochen wird?

Das möchte ich glauben, und darauf hoffe ich – gerade auch dann, wenn ich den Abschnitt aus dem Korinther-Brief mit diesem Schlussvers am Sonntag als Predigttext verlese.

Prädikantin Jutta Hovemeyer

Ihr Draht zur Neuen Westfälischen

Aboservice: (0521) 555-888 Medienberater: (05741) 40 00 – 30
Anzeigenservice: (0521) 555-333 Fax Redaktion: (05772) 97 27 – 65
Kartenvorverkauf: (0521) 555-444

E-Mail: luebbecke@nw.de

Joern Spreen-Ledebur (-sl-) (05772) 97 27 – 56
Karsten Schulz (kas) (05772) 97 27 – 52

BRIEF AN DIE REDAKTION

Staatskirchen gibt es in Deutschland nicht

■ **Espelkamp.** Zu dem gestrigen Bericht über die Freie evangelische Bibel-Gemeinde („Aufbau mit Gottes Hilfe gemeistert“) schreibt der Holzhausener Pfarrer:

„Mehrfach ist in dem Artikel mit Blick auf die evangelisch-lutherischen und römisch-katholischen Gemeinden von ‚traditionellen Staatskirchen‘ die Rede. Solche ‚Staatskirchen‘ gibt es in

Deutschland aber nicht, auch wenn sie von freien Gemeinden fälschlicherweise manchmal so bezeichnet werden. Eine Staatskirche gibt es in Europa allenfalls noch in Dänemark. Die deutschen Landeskirchen und Bistümer sind zwar – wie manche anderen sogenannten Kirchen – auch Körperschaften des öffentlichen Rechts; trotzdem ist die Mitgliedschaft immer freiwillig, und Kirchensteuern sind

nichts anderes als Mitgliedsbeiträge, die vom Finanzamt (gegen eine mehr als kostendeckende Gebühr, nämlich drei Prozent der Steuersumme) eingezogen werden. Mit diesen Beiträgen ihrer Gemeindeglieder finanzieren evangelische und katholische Gemeinden ihre Aufgaben, übrigens auch die zahlreichen sozialen Aufgaben, die die Kirchen übernommen haben, wie zum Beispiel die nicht uner-

heblichen Trägeranteile für Kindergärten oder diakonische Beratungsstellen.“

Steffen Bäcker
Bad Holzhausen